

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 23 (1943-1944)
Heft: 3

Artikel: Kriegswende und Kriegsende
Autor: Paul, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-334945>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und Probleme heißt es: Nicht erlahmen, von keinem Lärm der Gegner sich imponieren lassen, anscheinend ungünstige Situationen und momentane Niederlagen nicht zu tragisch nehmen, in keine halben Lösungen und schwächliche Kompromisse eintreten, keine charakterlose Opportunitätspolitik treiben, treu am unverfälschten reinen Grundsatz festhalten, jederzeit Vertrauen zum Sieg der guten Sache haben. Und vor allem: Keine Mühen scheuen, aktiv für die Idee arbeiten, kämpfen.

Kriegswende und Kriegsende

Von Dr. Bruno Paul

Die Kriegswende setzte vor ungefähr Jahresfrist ein. Sie begann mit der Zurückeroberung Stalingrads, der Schlacht bei El Alamein und der Landung der großen amerikanischen und englischen Armee in Nordafrika. Die Kämpfe um Stalingrad, die nicht nur den Beweis für die erstaunliche Widerstandskraft, sondern auch für die wiedererlangte gewaltige Offensivkraft der verstärkten und reorganisierten russischen Armeen lieferten, waren für die Achsenmächte eine peinliche Ueberraschung. Denn bereits im Jahr zuvor, Ende 1941, hatte die deutsche Presse samt dem Radio dem deutschen Volke verkündet, daß die ganze russische Armee endgültig vernichtet sei. Timoschenko sei ein Marschall ohne Armee, und die Ostfront werde noch im kommenden Winter erledigt werden. Wenn das auch zum Teil bewußte Uebertreibung war, da Deutschlands Militärs die noch vorhandenen russischen Streitkräfte und ihre Reserven richtiger einzuschätzen vermochten, und wenn die Uebertreibungen der deutschen Erfolge und der russischen Verluste auch dem Zwecke dienten, den Siegesfuror der Achsen-Armeen und ihrer Angehörigen in der Heimat zu steigern, so ahnte man doch auch in der Tat nicht, welche ungeheure neue Armeen und welche Massen modernsten Kriegsgeräts Rußland binnen Jahresfrist den deutschen, ungarischen und rumänischen Truppen entgegenstellen werde.

Das verachtete und vielgeschmähte Sowjetrußland hatte in der Tat durch die Organisierung, Schulung und Ausrüstung neuer Millionen-Armeen nicht nur seine Feinde, sondern auch seine Alliierten in Erstaunen zu setzen vermocht. Es hatte Höchstleistungen der soldatischen Ausbildung und der Kriegsproduktion vollbracht, die bewiesen, mit welcher Hingebung und welchem technischen Geschick seine männlichen und weiblichen Arbeitskräfte in Mittel- und Ostrußland, vornehmlich auch in den rapid emporgeschossenen Industriegebieten Sibiriens ihrer patriotischen Pflicht oblagen. War es doch Rußland möglich, nicht nur — nach dem Zeugnis deutscher Kriegsmeldungen der letzten Monate und Wochen — an Truppenzahl die Achsen-Armeen zu überflügeln, sondern auch an Fluggeschwadern, motorisierten und Panzer-Divisionen.

Die Folgen für die Achse offenbarten sich in der Vernichtungsschlacht westlich von Stalingrad und in den beständigen Rückzügen der deutschen und mit ihnen verbündeten Truppen erst über den Don, dann über den

Donez und den Dnjepr hinaus und in der Räumung ganz Nordkasiens einschließlich des Taman-Brückenkopfes. Deutschland hat dabei nicht nur riesige besetzte Gebiete von höchster Wirtschaftswichtigkeit für Rußland sowohl wie für die Achsenmächte räumen und dadurch die Hoffnung auf Abschneidung der Sowjetrepublik von wichtigsten Getreide-, Erz- und Oelversorgungsgebieten preisgeben müssen, sondern es hat dabei auch mehrere Millionen an Gefallenen, Verwundeten und Gefangenen verloren.

Umgekehrt erwies sich die russische Heeresleitung imstande, allmählich ihre ganze Riesenfront von Leningrad bis zum Asowschen Meere beständig progressiv im Flusse zu erhalten. Erst durch seine Winter-Armee, dann durch eine sie ablösende Sommer-Armee, während sich jetzt bereits die Ablösung der Herbst-Armee durch eine neue, trefflich ausgerüstete Winter-Armee ankündet. Umgekehrt hat diese trotz gelegentlicher Rückschläge und gewaltiger Verluste sich unaufhaltsam vorwärts wälzende russische Riesenoffensive die Achse zu allen territorialen und strategischen Einbußen auch eine Verminderung ihres Prestiges gekostet, die beträchtlich mit in die Waagschale fällt. Von Finnland bis nach Spanien suchen sich die Verbündeten und Sympathisierenden aus der ihnen unbehaglich gewordenen Affäre zu ziehen. Andererseits haben die Zurverfügungstellung der Azoren durch Portugal und der Uebertritt des Königs von Italien und der Regierung Badoglio zu den Alliierten bewiesen, wie stark das Vertrauen in den Enderfolg der Achsenmächte erschüttert ist.

Damit kommen wir zur zweiten gewichtigen Ursache der Kriegswende, zu der Erringung der Mittelmeer-Beherrschung durch England und die Vereinigten Staaten. Durch das Zusammenwirken der in Algier gelandeten amerikanischen und englischen Armeen mit den Truppen Alexanders und Montgomerys, das nach einigen Monaten der Stockung im Laufe des Sommers 1943 ein immer rapideres Tempo annahm, wurden die Deutschen und Italiener aus Tripolis und Tunis hinausgedrängt. Ihre Verluste beliefen sich auf mehrere hunderttausend Mann. Aber nun ließen die amerikanischen und englischen Armeen im Angriffstempo nicht mehr nach. Pantelleria wurde nach verheerendem Bombardement durch Fluggeschwader und Kriegsschiffe genommen. Dann wurde Sizilien binnen zwei Monaten von den deutschen und italienischen Truppen gesäubert. Mit Hilfe der «freien Franzosen» unter der Führung Girauds und de Gaulles, die auch bereits bei der Eroberung von Tunis eifrig mitgeholfen hatten, wurden Sardinien und Korsika gleichfalls besetzt, mit Korsika das erste Stück Frankreich wiederbefreit. Dann kam der Sprung nach dem italienischen Festland, nach Kalabrien und Apulien. Begleitet von der Kapitulation Badoglio und der Gefangensetzung Mussolinis machte die anglo-amerikanische Okkupation Süditaliens unaufhaltsame Fortschritte. Nach schweren Kämpfen wurde Neapel genommen, während Montgomery bis über Termoli an der italienischen Ostküste vordrang. In ständiger Zusammenarbeit wurde die Volturno-Linie erobert und überschritten, die noch 150 Kilometer von Rom entfernt ist, während sie an der Adria bereits die südliche Hälfte der italienischen Küstenlinie umfaßt.

Die deutschen Militärs erwarten zudem ein neues großes Landungsunternehmen der Alliierten direkt gegen Rom. Die Basler «National-

zeitung» betrachtet diese Erfolge im Mittelmeer und in Italien denn auch als überraschend schnelle Erfolge von größter Tragweite für den ganzen Kriegsverlauf. Und sie hat bis zu einem gewissen Grade auch ganz recht mit dieser Wertung der angelsächsischen Mittelmeer-Aktion, deren weitere Auswirkungen auf den Balkan, wo in Griechenland und Jugoslawien bereits stattliche Partisanenarmeen gegen die Achse im Kampfe stehen, wahrscheinlich bald in Erscheinung treten werden. Nur ist seit der Kriegswende in allen Ländern, vor allem den kriegführenden selbst, eine fieberhafte Spannung eingetreten. Bei den Alliierten glaubt man vielfach an die Möglichkeit noch größerer, noch kriegsentscheidenderer Erfolge, die errungen werden könnten, wenn alle zur Verfügung stehenden Kräfte nach kühner, gemeinsamer Planung an den wichtigsten Stellen und Regionen eingesetzt würden.

Es ist ja in der Tagespresse der letzten Wochen unendlich viel über die «zweite Front» geschrieben worden, die vor allem von der russischen Presse und von russischen Prominenten, sogar Stalin nicht ausgenommen, gefordert worden ist. Diese zweite Front solle nicht im Balkan, sondern jenseits des Kanals in Frankreich oder Holland geschaffen werden. Den in England zur Verfügung stehenden Millionen-Streitkräften entsprechend solle diese Aktion mit so gewaltigem Einsatz an Truppen aller Gattungen und an Kriegsmaterial jeder Art unternommen werden, daß sie unbedingten Erfolg garantiere. Große Verluste müßten natürlich in Kauf genommen werden, denn welche ungeheuer viel größeren Risiken und Verluste habe bisher schon Rußland ertragen. Gelingen es aber, diese zweite Front zu schaffen, so könne Deutschland in die Riesenlange zweier von Westen und Osten her angreifenden alliierten Millionen-Armeen genommen werden, die es zermalmen werden. Der Kriegswende könne so in viel näherer Zeit der Endsieg und das Kriegsende folgen, als wenn man durch unangebrachte Scheu vor Risiko und Menschenopfern den Krieg verlängere. Zumal die Kriegsverlängerung aus Mangel an Wagemut und rechtzeitiger Entschlossenheit im Endeffekt viel größere Opfer verursachen werde, als die Strategie einer solchen zweiten Front.

Inzwischen wird die Moskauer Konferenz der drei Außenminister Eden, Hull und Molotow, von deren Verhandlungen Stalin selber täglich genau informiert werden dürfte, die Forderung dieser zweiten Front auf Drängen Rußlands mit in erster Linie zur Verhandlung gestellt haben. Wahrscheinlich wird der russische Wunsch der beschleunigten Schaffung dieser Front nicht allzu rasch und auf jeden Fall erst gegen entsprechend wichtige Gegenleistungen Rußlands beschlossen werden. Vor allem gegen eine Verständigung über die künftige Grenzziehung Rußlands, über seine Verpflichtung, sich dem Friedenssicherungsbund der heute alliierten vier Großmächte, USA, Großbritannien, China und Rußland, anzuschließen, und sich gleich jedem anderen Staat deren außenpolitischen Entscheidungen zu fügen. Die Drei-Minister-Konferenz wird deshalb nicht so bald zu Ende kommen, sondern noch eingehend die geplante Konferenz zwischen Roosevelt, Churchill und Stalin beschäftigen.

Trotzdem werden angesichts der gegenwärtigen hochgespannten Kriegssituation strategische Kooperationen größten Stiles nicht zu umgehen sein.

Rußland wird zu starke Argumente gegen die Verschleppung einer wirklich zur Kriegsentscheidung treibenden zweiten Front vorzubringen haben, um durch kleinere Aktionen abgefunden werden zu können. Erklärungen, daß es im Kriege im Bunde mit den Westmächten ganz unvergleichlich größere Menschen- und Wirtschaftsoffer erlitten habe als Amerika und England, sind unwiderlegbar. Und daß diese Opfer zwar um Rußlands selber willen gebracht worden seien, nicht minder aber auch für die Interessen seiner Alliierten, wird von diesen ebensowenig bestritten werden. Bleibt also nur eine veritable zweite Front größten Ausmaßes übrig, für die die besten Voraussetzungen im nördlichen Westeuropa gegeben sein dürften. Kleinere anderweitige Aktionen brauchten darum, sofern Amerika und England darauf bestehen, nicht ausgeschlossen zu sein. Vielleicht läßt sich dann auch nach sorgfältigster militär-sachverständiger Ueberprüfung in der Terminfrage der zweiten Front ein Kompromiß erzielen. Denn zu einem Kompromiß im Punkte der strategisch-militärischen Kooperation sind beide Teile, Angelsachsen wie Russen, gezwungen. Stalin wie Neville Chamberlain haben ja bereits zu abschreckende Erfahrungen mit einer Verständigung mit dem Nationalsozialismus gemacht. Der Expansionsdrang eines «tausendjährigen Reiches» und eines ebenso ehrgeizigen Japan bliebe für Rußland alle Zeit ebenso gefährlich, wie für Großbritannien und die USA.

Wenn aber S m u t s in seiner vielbeachteten und zu den heterogensten Ausdeutungen benutzten Rede auch davon gesprochen hat, daß man in Deutschland noch vor der entscheidenden Niederlage im Innern mancherlei erleben werde, so dürfte darin nur eine halbe Wahrheit stecken. Denn so sehr auch der Zweifel an den unausbleiblichen Triumph Deutschlands in breiten Schichten des deutschen Volkes erschüttert sein mag, so schwer werden sich Zweifel und innere Empörung in Taten entladen können, so lange die SS-Truppen im Lande noch eine rücksichtslose Herrschaft ausüben können. Wie in den Berliner Korrespondenzen der verbreitetsten bürgerlichen Blätter der Schweiz zu lesen war, werden ja jetzt auch Männer und Frauen mit dem Tode bestraft, die sich des Defaitismus schuldig gemacht haben. Wenn die privaten Aeußerungen dieser Frauen und Männer auch nur eine einzige Person in ihrem Vertrauen zum Endsieg des Nationalsozialismus erschüttert haben, werden sie als Landesverräter erschossen. Und wie die offiziellen Vertreter der Regierung verkünden, mit vollem Recht. Denn jede Erschütterung des Vertrauens in die politische und kriegerische Führung bedrohe die Existenz des deutschen Volkes.

So erstaunlich eine solche Identifizierung des deutschen Volkes mit der derzeitigen nationalsozialistischen Diktatur für ausländische Ohren klingen mag, so rechtfertigt und gestattet sie doch jenseits des Rheins jedes Abschreckungsmittel so lange, bis auch die deutschen Truppen selbst sich gegen das als unsinnig empfundene Blutvergießen auflehnen. Davon kann aber vorläufig — trotz der Proklamation der 96 deutschen Offiziere in dem in Moskau gebildeten deutschen Freiheitskomitee — noch keine Rede sein. Die deutschen Fronttruppen leisten auch nach den russischen Tagesberichten noch immer tapfersten Widerstand. Auch wenn täglich 4000, 6000, 8000 fallen, doppelt so viele verwundet werden, so bleibt die

Zahl der sich ergebenden Gefangenen meist sehr gering. Die mit unerhörtem Eifer und Raffinement seelisch für die nationalsozialistischen Ideen gewonnenen Soldaten glauben also noch immer an die Möglichkeit des deutschen Sieges. Oder doch an die Pflicht, für die Lebensmöglichkeit ihres Vaterlandes zu sterben, die der brutale Feind ja nicht mehr gewähren wolle. Aufklärung des deutschen Volkes und seiner Soldaten über die wirklichen Kriegsziele der Alliierten wäre also durchaus am Platze. Noch wichtiger aber wäre der Beweis, daß die «Festung Europa» nicht nur durch immer furchtbarere Luftbombardements demoliert werden kann, sondern auch trotz allen Schutzwällen zu okkupieren ist. Ein solcher Beweis wäre aber am raschesten durch die in Moskau diskutierte zweite Front möglich, durch die handgreiflichste Demonstration der unwiderstehlichsten alliierten Uebermacht.

Freilich verfügt Deutschland immer noch über 300 Divisionen. Das ständige Drängen der Russen nach wirksamerer Entlastung bezweckt ja, daß mindestens ein Drittel dieser Truppenmacht durch seine Verbündeten von der Ostfront abgezogen werde. Rascher und gründlicher, als das bisher und vermutlich auch in nächster Zukunft durch die Front in Italien oder auf dem Balkan möglich sei. Darauf hat ein angelsächsischer Experte erklärt, daß zwar die Möglichkeit bestände, von England aus jenseits des Kanals starke Brückenköpfe zu errichten, daß aber Deutschland dagegen 100 Divisionen im Eiltempo heranzuführen könne, die jedes weitere Vordringen der amerikanisch-englischen Landungsarmee unmöglich machen würden. Rußland dürfte darauf Triftiges zu entgegnen haben. Erstens, daß Deutschland nicht 100, sondern höchstens 50 Divisionen gegen die «zweite Front» werfen könne, da Rußlands ununterbrochene, täglich noch verstärkte Offensive und die Kämpfe in Italien mehr deutsche Truppen nicht disponibel machten. Zweitens würde Deutschland auch nur die rasche Zusammenziehung von 30 bis 40 Divisionen kaum möglich sein, da man nach früheren englischen Darstellungen die militärisch wichtigsten westdeutschen Städte, Rüstungsfabriken, Bahnhöfe, Eisenbahnlinien samt Betriebsmaterial zerstört und dadurch alle Truppentransporte erschwert habe. Drittens würden England und Amerika durch eine explosiv entfachte Partisanenbewegung in Frankreich, Holland, Belgien leidenschaftliche und wirksame Unterstützung gegen die Ballung allzu starker deutscher Abwehrkräfte finden. Und schließlich verfügten die Angelsachsen ja nachgerade über eine so überlegene Luftwaffe, daß sie damit nicht nur die deutschen Küstenbastionen, sondern auch die deutschen Fluggeschwader und Panzerdivisionen zertrümmern könnten. Raschestes und konzentriertes Handeln seien deshalb unumgänglich. Jeder Zeitgewinn begünstige die Erringung entscheidender Siege, die auch den deutschen Widerstandswillen brechen würden. Und Eden und Hull nebst ihren militärischen Experten werden es nicht leicht haben, solchen Argumenten schlagende Gegengründe entgegenzustellen.

Wahrscheinlich wird man auf die neuen Waffenverbesserungen und Erfindungen hinweisen, die den Endsieg auch ohne allzu große Wagnisse in Jahresfrist verbürgten. So auf den neuen amerikanischen Riesebomber von enormem Aktionsradius und ungeheurer Ladekraft, der in sechs

Monaten in großen Serien zur Verfügung stehen werde. Ferner auf die neuen Scheinwerfer mit vielen Millionen Kerzen Belichtungsstärke, vermittels deren man nicht nur die U-Boote, sondern auch gefährliche Landobjekte unschädlich machen werde. Oder man wird von der riesengroßen Rechenmaschine erzählen, dem in Amerika neugeschaffenen, mechanischen «Gehirn», das für kriegstechnische Zwecke im Handumdrehen exaktere Berechnungen zustande bringe, als ein ganzes Kollegium bedeutendster Mathematiker innert Wochen und Monaten.

Worauf die Russen freilich entgegenen würden, daß die Wartezeit doch auch den Deutschen die Chance biete, neue wichtige Entdeckungen zu machen und verbesserte, gefährlichere Geschütz-, Panzer- und Flugzeugtypen herauszubringen, ein Talent, von dem sie ohnehin reichlichen Gebrauch gemacht hätten. Und ihr *ceterum censeo* dürfte schließlich sein: wir haben keine Lust, in dem Augenblick nahezu ausgeblutet zu sein, wo ihr erst auf dem Höhepunkt der Truppenstärke und des Rüstungspotentials angelangt sein werdet. Wir fordern gleiche Rechte und gleiche Pflichten. So daß schließlich den Angelsachsen gar nichts anderes übrigbleiben wird, als der Beschleunigung des Kriegstempos, der Verdoppelung des Kräfteinsatzes zu willfahren, um dagegen für sich selbst dringliche Gegenkonzessionen einzutauschen.

Ein Entgegenkommen von beiden Seiten wäre bei der Moskauer Konferenz um so leichter möglich, je besser es gelänge, wirklich durch offene Aussprache jene Atmosphäre des Vertrauens zu schaffen, die in den bisherigen Beratungen bereits erreicht worden sein soll. Dazu gehörte allerdings nicht nur eine Verständigung über die ratsamste Methode, den Sieg so rasch als möglich zu erreichen und der Welt einschließlich Deutschlands den Segen des Friedens zurückzugeben, sondern auch die schärfste Umreißung und bindendste Festlegung auf gemeinschaftlichste Kriegsziele, die einen Dauerfrieden verbürgen. General Smuts hat die Friedenssicherung durch einen starken und allseitig verpflichtenden Völkerbund ja als das wichtigste Kriegsziel hingestellt, das für alle Völker den gleichen Wert besitze. In der Tat könnte sich Sowjetrußland glücklich preisen, wenn es die nächsten Dezennien und Menschenalter möglichst ausschließlich dem Ausbau und der Ertragssteigerung seiner kollektivistischen Wirtschaft widmen könnte, um für seine gewaltige und noch beträchtlichster Steigerung fähige Bevölkerung durch rationellste Nutzbarmachung seiner ungeheuren Bodenschätze ein Maß von materieller Wohlfahrt, geistiger Bildung und kultureller Betätigung zu erringen, wie es noch keinem Staate der Vergangenheit beschieden war.

Das gleiche gilt für China, für Indien, für Großbritannien und seine überseeischen Gliedstaaten, aber auch für die USA und die anderen noch so jungen und entwicklungsfähigen Staaten des amerikanischen Kontinents. Auch die Staaten Kontinental-Europas, die seit vielen Jahrhunderten, zum Teil seit Jahrtausenden sogar durch barbarische Kriege immer wieder aus kulturellem Aufstieg in Armut und Zerfall zurückgeschleudert wurden, könnten im Schutze und im Mitaufbau eines solchen Weltfriedensbundes endlich ihres Lebens und ihrer rasch zurückzugewinnenden kulturellen Wohlfahrt froh werden. Nur noch gegen Krankheiten,

atavistische Vorurteile, gegen soziales Unrecht brauchte der Kampf geführt zu werden, um alle Glieder der Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst, für höchste Körper- und Geistespflege empfänglich zu machen. Die kühnsten Utopien der phantasiebegabtesten Menschenfreunde würden verblassen vor den leuchtenden Schönheiten und reizvollsten Pflichten einer seelisch bereicherten, sittlich vertieften Menschheit. Und was gehörte dazu? Nichts als Verzicht auf den sinnlos brutalen Egoismus, auf Machtdünkel, Rassenwahn, plutokratische Ausbeutung des Nebenmenschen.

Staats- und Wirtschaftsform dürften keinem Volke von dem andern aufgezwungen werden, jedes hätte freies Selbstbestimmungsrecht. Und da der Völkerfrieden den materiellen und geistigen Güteraustausch aller Länder unausgesetzt steigern würde, hätte jedes Volk die Möglichkeit, die Vorzüge jeder Staats- und Gesellschaftsform kennenzulernen und danach für sich selbst nutzbar zu machen. Also unbedingte Friedenssicherung, Zugang aller zu den Naturschätzen unter Garantie der Gegenseitigkeit. Bei gutem Willen wäre es doch eine Kleinigkeit, in einer Welt-Charta all diese gegenseitigen Rechte und Verpflichtungen festzulegen. Auch die Überwachung wäre ein Kinderspiel, sobald aufrichtige Einmütigkeit unter den vier größten Staaten erst hergestellt wäre. Und eine solche Einmütigkeit machte die Alliierten auch unfehlbar zu den Siegern in diesem zweiten Weltkriege. Die mißleiteten Volksmassen der besiegten Staaten würden ihnen bald selbst zujubeln. So daß man Sforzas Rat, auch Deutschland und Japan großmütig zu behandeln, weil ja Millionen ihrer Bürger niemals mit den Handlungen ihrer Diktatoren einverstanden gewesen seien, beherzigt werden könnte. Folgt man in Moskau, London, Washington den Geboten dieser gesunden Vernunft, so wird auch das Kriegsende nicht mehr fern sein.
